

Hans J. Wulff

Titel und Textverarbeitungen. Beiträge zur empirischen Textforschung

Der folgende Artikel erschien zuerst als Kapitel in: *Zur Textsemiotik des Titels*. Mit einem Beitrag v. Ludger Kaczmarek. Münster: MAkS Publikationen 1985, S. 273-301 (= Papiere des Münsteraner Arbeitskreises für Semiotik. 12.).

URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/1-2-5>.

In das Sprachspiel des "Titulierens" sind mehrere Größen involviert, die dadurch in einen unauflösbaren Zusammenhang gebracht werden. Im Zentrum steht ein Text, der betitelt werden muß; die Betitelung erfolgt durch eine sprachliche Wendung, die die Titelfunktion erfüllt und darum meist selbst auch "Titel" genannt wird; die Zuschreibung der Titelfunktion und damit die Herstellung dieser spezifischen Beziehung zwischen Titel und Text erfolgt durch mindest einen Menschen, der das Sprachspiel des "Betitelns" kennt und beherrscht. Titel, Text und Sprachteilnehmer oder -teilhaber bilden demzufolge die Größen, die am Sprachspiel des "Titulierens" notwendig beteiligt sind; sie bilden die "Dimensionen" des Sprachspiels. In der Beschreibung des Phänomens "Titel" ist der Zusammenhang dieser drei Größen nicht hintergebar, sie sind obligatorisch an der Konstitution von "Titel" beteiligt.

1

Es ist nicht nötig, daß dem Sprachteilnehmer Titel und Text beide bekannt sind. Man kann also einen Text, den man kennt, betiteln, ihm einen Titel geben, den er nicht von sich aus schon hatte; und man kann eine sprachliche Wendung, die man als "Titel" auffaßt, zur Konstruktion von Erwartungen an den Text benutzen und sogar den Text zum Titel dazu-erfinden. Wenn es also um das Sprachspiel "Titulieren" geht, müssen die drei notwendig daran beteiligten Größen nicht alle präsent sein: Einzig der Leser/Hörer muß immer anwesend sein. Und er stellt die je spezifische Beziehung zwischen Titel und Text her: Ist nur der Titel gegeben, so kann (aufgrund einer Textverarbeitung) ein dazugehöriger, möglicher Text in einigen Intensionen entworfen werden; ist nur der Text gegeben, kann (aufgrund einer Textverarbeitung) mindest ein möglicher Titel gefunden werden; sind sowohl der Titel wie der Text gegeben, so muß der Zusammenhang zwischen beiden (aufgrund einer Textverarbeitung) geklärt werden [1].

Schien es unter einer anderen Betrachtungsperspektive zunächst so zu sein, daß der Titel in einer dyadischen Relation zwischen einer sprachlichen Wendung und einem Text konstituiert wird, und schien es hinreichend genau zu sein, Titel als Texte aufzufassen, die andere Texte bezeichnen, erscheint es nun notwendig, diesen Bezeichnungs- oder Verweisungszusammenhang auf drei Relationsfundamente zu stellen. Die Beziehung zwischen Titel und Text wird nun also nicht als unvermittelte gedacht, sondern zwischen Titel und Text wird eine *Konzeptualisierung* [2] (oder eine *Textverarbeitung*, die die Konzeptbildung umfaßt) angesetzt, durch die der Bezug zwischen Titel und Text erst hergestellt werden kann. Sie ist die Voraussetzung dafür, daß der Titel seine Funktion - nämlich: "Titel" zu sein - überhaupt erfüllen kann. Die aus den Relationsfundamenten Titel, Text und Leser gebildete triadische Grundstruktur, die den Titel als Titel qualifiziert, wird nicht nur durch die Beobachtung nahegelegt, daß der Titel zum Zweck der Werbung eingesetzt werden kann (und insofern einen Leser involvieren muß), sondern auch durch die Tatsache, dass Texte anderer semiotischer Bereiche verbale Titel tragen können - so daß die semantischen Relationen zwischen Titel und Text hier nicht als Relationen innerhalb nur eines semiotischen Systems beschrieben werden können, sondern nur durch eine Übersetzungs-Operation, die Titel und Text in eine Form überführt, in der die Beziehung zwischen beiden erst Sinn erhält.

Titel zu sein, meint also die Funktion einer sprachlichen Wendung, in einer Kommunikationssituation möglichst ökonomisch aber genau auf einen Text zu referieren. Durch den metatextuellen Bezug steht der Titel in einer ähnlichen Relation zum Text wie andere Arten des "Auf-einen-Text-Bezug-Nehmens" auch. Diese Relation kann in doppelter Weise aufgefaßt bzw. analysiert werden: Zum einen kann man den jeweiligen semantischen Bezug zwischen (bezeichnendem) Metatext und (bezeichnetem) Text klären, zum anderen läßt sich dies aber auch prozes-

sual auffassen bzw. darstellen - was, wenn man das Titulieren für ein Sprachspiel hält, adäquater ist und jene erste Betrachtungsweise nicht ausschließt. Das Problem besteht darin, Verfahren zu finden, die es erlauben, das Zustandekommen und die Art dieser Beziehung zu erforschen.

Götz Wienold schlug bereits in seiner *Semiotik der Literatur* (1972) vor, „jegliche Aktivitäten von Teilnehmern eines Kommunikationssystems bezüglich eines in diesem System gegebenen Trägers von Kommunikation“ (Wienold 1972, 146) als *Textverarbeitung* zu beschreiben. Textverarbeitungsprozesse sollten nach jener Konzeption als "Strukturierungsverfahren" beschrieben werden:

Ein Text erhält seine Struktur von ihm strukturierenden Verfahren und unter den jeweiligen Bedingungen solcher strukturierenden Verfahren. Solche strukturierenden Verfahren sollen so beschrieben werden, daß aber Aktivitäten von Teilnehmern bezüglich Texten Aussagen gemacht werden können (Wienold 1972, 148).

Gegenstand einer so fundierten Texttheorie sind nicht mehr „Texte, sondern kommunikative Prozesse, kommunikative Voraussetzungen und Folgen des Umgangs mit Texten“ (S.J. Schmidt, zit. n. Michels 1977, 2). Wienold konnte in späteren Arbeiten diese Ausgangshypothese der Untersuchung von Textverarbeitungen genauer fassen, so daß - wie er mehrfach anmerkt (Wienold 1972, 211ff; 1974, 180; 1976, 38; 1977, 47) - dieses Konzept in empirische Forschung überführt werden kann:

I shall call text *processing* any process, which by taking reference to a text or a group of texts produces a new text. The relationships obtaining between the texts forming the beginning and end points of such text processing will be called *text processing relations*. A text that is taken reference to in text processing will be called its *initiant* text, the resulting text embodying the reference will be called the *resultant text*. As the users of language take part in this text processing I will speak of them as the *participants* in text processing [3].

Die Relationen zwischen Initial- und Resultattext sind Indizien für Operationen, die die Teilnehmer der Textverarbeitung durchgeführt haben, um vom Ausgangs- zum Resultattext zu gelangen. Operatio-

nen und Relationen bedingen einander wechselseitig:

Derartige Operationen ergeben sich, wenn man die Beziehungen zwischen Ausgangs- und Resultattext näher zu erfassen sucht, indem man die Beziehungen zwischen Ausdrücken des Resultattextes und Ausdrücken des Ausgangstextes klassifiziert. [...] Dabei ließen sich bisher folgende Textverarbeitungsrelationen aufstellen:

Zitieren
Kondensieren
Referentialisieren
eine metatextuelle Beschreibung geben
Bewerten
Begründen
eine Bedeutung zuschreiben
zum Leserengagement auffordern
Expandieren [4].

Der Titel bzw. die Operation des Titulierens fehlt in dieser Liste. Dennoch steht außer Zweifel, daß die Titulierung - da sie ja weder zufällig noch mechanisch ist - eine Textverarbeitung voraussetzt.

2

Tatsächlich benutzten Dorothea Engel u.a. das Titulieren als eine Fähigkeit, die das Textverständnis aphasischer Patienten indizieren sollte. Anknüpfend an Bartletts Versuche, dem Prozeß des "Erinnerns" durch Textreproduktionen auf die Spur zu kommen, führten Engel u.a. folgenden Versuch durch: Die Ausgangshypothese war, dass

bei gleichbleibenden sprachlichen 'input' (Textvorlage) [...] die Art und Reichweite des Textverständnisses aufgrund der Variationen des 'outputs' (Textreproduktionen) durch Vergleich ermittelt werden [5]

könne. Als Stimuli wurden vier Geschichten der folgenden Art benutzt:

ELISA

Elisa war ein hübsches Mädchen und hatte blonde Haare, deshalb wurde ihr im Büro oft nachgeschaut. Ihr strenger Chef war heute auf Dienstreise, nun würde sicher das schwierige Diktat ausfallen. "Vermißt man mich heute überhaupt im Geschäft?" dachte sie. Da kommt auch schon die

barsche Aufforderung, die sie täglich hören mußte: "Kind aufstehen, Du kommst zu spät!" Sie aber drehte sich genüßlich auf die andere Seite, kuschelte sich in die Decke und schlief einmal aus (Engel u.a. 1977, 5).

Ein solcher Text wurde zweimal vorgelesen, dann sollten die Vpn aus dem Gedächtnis die Geschichte reproduzieren; nach Abschluß der Nacherzählung wurde mittels standardisierter Fragen die Verfügbarkeit nicht reproduzierter Propositionen des dargebotenen Textes geprüft sowie ein Titel zu dieser Geschichte erfragt.

Die so erfragten Titel wurden untergliedert danach, ob der Haupthandlungsträger - im obigen Text also *Elisa* - oder die zentrale Handlung - oben also *Ausschlafen* - für die Titelbildung benutzt worden war; erstere Gruppe wurde als "Aktor-Komponente", letztere als „Aktions-Komponente" aufgefaßt (vgl. Engel u.a. 1977, 8; Engel 1977, 164f). Außerdem erschien es angebracht, eine "Situations-Komponente" anzusetzen, die den „Rahmen des Geschehens thematisch“ (Engel 1977, 166) erfaßt - oben also *Büro*. Auf diese drei Komponenten entfielen bei *Elisa* Titel in folgender Verteilung (in %):

Elisa -- 33,6%
Büro -- 27,4%
Ausschlafen -- 18,6%

Leider gibt Engel nicht an, von welcher Art die übrigen 20,4% der Titel sind. Da nämlich immerhin ein Fünftel aller Titel nicht die genannten Propositionskomponenten realisiert, erscheint fraglich, ob das Modell "Aktor-Aktion-Situation" schon hinreichend genau ist.

In der Titelbildung wird also angenommen, daß bestimmte Propositionen (oder genauer: Elemente des Textes) bevorzugt würden, um einen Text zu titulieren. Es ist also notwendig, eine Gewichtung der verschiedenen Bestandteile des Textes durch die Probanden zu vermuten [6]. Wenn man zudem wie Engel u.a. den Titel „als die kürzeste Form einer Textwiedergabe“ (Engel u.a. 1977, 14) auffaßt, so liegt die Hypothese auf der Hand, daß der Text als hierarchische Struktur [7] gespeichert wird, so daß in der Titulierung hierarchisch tiefe (fundamentale) Komponenten der Struktur benutzt werden können:

Titelgebung ist ein aktiver sprachlicher Prozeß, der Verständnis des Vorgabetextes voraussetzt. Es ist hierzu nötig, dass wichtige Textelemente, die die Funktion übernehmen können, einen potentiellen Hörer/Leser in seinem Textverständnis zu leiten, als solche erkannt und ausgefiltert werden. Ein solcher Selektionsprozeß, der semantisch entscheidende Textelemente erfasst, wird von den Aphasikergruppen wie von den Vergleichsgruppen in gleicher Weise vorgenommen (Engel 1977, 170).

Eine narrative Textvorlage (wie die von Engel u.a. benutzte) wird, dem Hierarchiekonzept folgend, demzufolge auf das narrative Grundmuster oder Schema "Aktor"- "Aktion" bezogen werden; daraus lassen sich die angesprochenen Titelgruppen ableiten (Engel u.a. 1977, 14). Daß die Aphasiker sich zwar hinsichtlich der Länge der Titel, nicht aber hinsichtlich der im Titel angesprochenen Propositionen von Nicht-Sprachbehinderten unterscheiden, sei hier nur am Rande vermerkt (Engel u.a. 1977, 14, Engel 1977, 161-163) - wenngleich die Konsequenz, die Engel u.a. aus diesem Ergebnis ziehen, eine fundamentale Aussage über den thematischen Zusammenhang zwischen Titeln und Texten ist:

Wir schlossen aus diesen Ergebnissen, daß die Zuordnung von 'Aktor-' und 'Aktions-Komponenten' des Textes im Titel Grundmuster sprachlichen Verhaltens darstellen, die bei Aphasikern - *möglicherweise aufgrund hoher Konventionalität* - nicht gestört sind (Engel 1977, 189; Hervorhebung nicht im Original; ähnlich schon Engel 1977, 168-170).

3

Bei Engel u.a. war der Titel also das Produkt einer Textverarbeitung: der Text als ganzer war bekannt, der Titel sollte im nachhinein dazugefunden werden. Dabei erwies es sich als nützlich, den Titel selbst als eine Art "Recall" des Textes aufzufassen. Ein ganz anderer Aspekt der Funktion des Titels in Textverarbeitungen eröffnet sich, wenn man die Rolle zu bestimmen versucht, die er im ersten Schritt, der Lektüre des Textes, spielt. Es geht unter dieser Perspektive um die Art und Weise, in der der Titel den primären Textverarbeitungsprozeß beeinflusst. Kann man beim "Betiteln" zu Recht sagen, daß der Titel den Status einer Aussage über den Text-in-Rede hat,

so wird unter der skizzierten veränderten Fragestellung danach gefragt, wie Titel und der semantischen Entfaltung eines Textes zugewiesen, und zwar dergestalt, daß der Titel wesentlich am Zustandekommen der semantisch-thematischen Struktur des Textes beteiligt ist.

Es bietet sich an, die Verstehbarkeit und die unterschiedlichen Verständnisse eines Textes mit einem oder mehreren Titeln bzw. ohne Titel zu erfragen oder zu messen, indem die Menge der wiederabrufbaren, reproduzierbaren Textpassagen gemessen wird; der "Recall" kann als Indiz für die Art und die Intensität: von Verstehensprozessen dienen. Daß allerdings in der Reproduktion die verstandenen und gespeicherten Elemente eines Textes nicht vollständig benutzt werden, daß die Reproduktion wiederum Gesetzmäßigkeiten kohärenten Erzählens unterliegt, zeigt ein Experiment von Anderson & Pitchert:

In the present studies people recalled additional, previously unrecalled information following a shift in perspective. There was a significant increase in recall of information important to the new perspective but unimportant to the one operative when the passage was read. It would appear to be impossible to explain this phenomenon in terms of an encoding process, since the perspective shift occurred after the passage had been read and recalled once. A retrieval process seems to be implicated, therefore [8].

Das Recall-Verfahren hat also seine eigenen Probleme: das Reproduzieren kann nicht - wie das Experiment von Anderson & Pitchert ja sehr deutlich belegt - als einfache Umkehrung oder als Spiegelbild des Verstehensprozesses aufgefaßt werden. Zudem kann durch später hinzutretendes Material die gesamte Interpretation eines Textes verändert werden [9]. Dennoch ist unbestritten, daß Nacherzählungen in der Art und Weise, wie sie aufgebaut sind, wie in ihnen Momente des Textes gewichtet sind, usw., Spuren der Art und Weise enthalten, wie ein Text aufgenommen und verstanden worden ist.

4

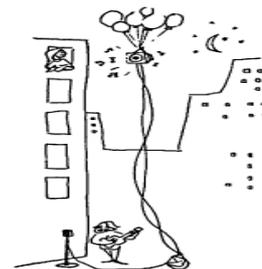
Ausgehend von der Hypothese, daß "Verstehen" die Assimilation einer Input-Information an schon bestehende Wissensbestände eines Subjektes ist (Bransford/Johnson 1973, 384f), führten Bransford &

Johnson einige Experimente durch, in denen es um die Beeinflussung von Textverständnissen und von Recall-Raten durch Überschriften ging. Insbesondere bei solchen Texten, die relevante Informationen nicht selbst explizieren, sondern vielmehr präsupponieren, lassen sich durch beigefügte Titel Verständlichkeit und Reproduzierbarkeit des Textes ganz eindeutig verändern. Dies sei an zwei Beispielen verdeutlicht:

In einem Experiment gaben Bransford & Johnson folgenden Text vor:

If the balloons popped the sound wouldn't be able to carry since everything would be too far away from the correct floor. A closed window would also present the sound from carrying, since most buildings tend to be well insulated. Since the whole operation depends on a steady flow of electricity, a break in the middle of the wire would also cause problems. Of course, the fellow could shout, but the human voice is not loud enough to carry that far. An additional problem is that a string could break on the instrument. Then there could be no accompaniment to the message. It is clear that the best situation would involve less distance. Then there would be fewer potential problems. With face to face contact, the least number of things could go wrong [10].

Dieser Text mußte entweder ohne weiterer Kontext reproduziert werden, oder es wurde folgendes Bild vor oder nach Verlesen des Textes präsentiert:



Die Ergebnisse zeigen ganz eindeutig, daß „the picture constituted a prerequisite setting for comprehending the passage“ (Bransford/Johnson 1973, 395). Dies galt aber ausnahmslos für die Präsentation des Bildes *vor* der Darbietung des Textes.

Wurde das Bild erst nach dem Text vorgeführt, zeigte sich kaum ein Unterschied - sowohl was die Ver-

ständigkeit als auch was die Recall-Rate anbetraf - zu der völlig kontextfreien Präsentation [11]:

	No Context	Context After	Context Before	Maximum Score
Comprehension	2.30	3.30	6.10	7.00
Recall	3.60	3.60	8.00	14.00

(Nach Bransford/Johnson 1973, 395 [Auszug])

Das Bild scheint demzufolge als eine Matrix gewirkt zu haben, die es ermöglichte, den Text sinnvoll auf eine Situation zu beziehen, die im Text selbst nicht benannt ist:

In fact, it is important to note that the passage did not simply describe the picture, but instead discussed events that could happen given the context as a conceptual base (Bransford/Johnson 1973, 398).

Indeed, many subjects in the experiments above who were not provided with the appropriate picture prior to hearing the passage did report that they actively searched for a situation that the passage might be about. It is possible that subjects who are relieved of the problem of finding a context [...] can devote more time to applying strategies for learning the input materials (Bransford/Johnson 1973, 398).

Durch das Bild wird demzufolge die Möglichkeit geschaffen, daß der Leser/Hörer sich den Text in höherem Maße veranschaulichen kann [12], als dies der Text - für sich ganz allein genommen - zuließe (Bransford/Johnson 1973, 395; ähnlich 1972, 718).

Interessanterweise leistet die Nennung eines das Thema des Textes benennenden Titels (*Possible breakdowns in communication during a serenade*) keine vergleichbare Veranschaulichung wie das Bild [13]:

	No Context	Context After	Context Before	Maximum Score
Comprehension	2.78	2.33	3.10	7.00
Recall	3.78	3.56	3.90	14.00

(nach Bransford/Johnson 1973, 406)

Andererseits muß aber bedacht werden, daß es sich bei dem Beispieltext von Bransford & Johnson um eine sprachliche Nachricht handelte, die insofern semantisch unterbestimmt - und darum schwerverständlich und ergänzungsbedürftig - war, als die durch den Text abgebildete Situation selbst nicht explizit war, daß also der Referent bzw. der Referenzraum des Textes fehlte:

das sprachlich repräsentierte Geschehen selbst [muß] über die Sprache hinausgehend interpretiert werden; man versteht den Text nur in dem Maße, in den man das versteht, wovon er handelt. Die Interpretation stützt sich also nicht allein auf das (abbildende) System der Sprache, sondern auch auf die Systeme, die abgebildet werden [14].

Da nun in dem Text von Bransford & Johnson ein sehr komplexer Bezugspunkt ausgespart ist, der die Situation-in-Rede klären könnte, ist es evident, daß eine sehr kurze Überschrift nicht die Leistung vollbringen kann, die dem Bild zukommt [15].

Es sind aber andere Fälle (schon in der textlinguistischen Beschreibung von Texten) bekannt, wo die Überschrift einen vom Text präsupponierten Kontext nennen kann: Ein dem Bild-Kontext bei Bransford & Johnson sehr verwandter Fall liegt vor, wenn im Text Deiktika auftreten, die nicht referentiell beziehbar sind; so wird in einem Gedicht Goethe:

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb mir dieser Blick!

Und doch wenn ich, Lili, dich nicht liebte,
Fänd ich hier und fänd ich dort mein Glück?

dieser Blick und *hier* bezogen auf eine Situation, die in der Überschrift *Vom Berge* genannt ist (berichtet bei Kuhnen 1953, 90). Ein anderer Fall sind Texte, die nicht aufgefüllte Pronomina enthalten; so ist Stefan Heyms Gedicht *Der Krieg* vollständig pronominalisiert - und nur im Titel ist der Gegenstand-in-Rede genannt (Kuhnen 1953, 93). Wenn man sich in Erinnerung ruft, daß Pro-Nomina Stellvertreter sind, also für ein Abwesendes, wengleich Bekanntes stehen, und daß Deiktika nicht interpretierbar sind, wenn nicht das "Zeigfeld" bekannt ist, so wird deutlich, daß in den berichteten Fällen der Titel nicht mehr dem Text äußerlich ist, sondern daß hier der Text ohne den Titel seine Verständlichkeit zumindest zum Teil verliert. Der Titel ist hier nicht nur "Titel", sondern zugleich ein echtes Element des Textes; der Titel trägt zur Autosemantie des Textes bei.

Ein anderer Fall ist gegeben, wenn man es mit Texten zu tun hat, die auf mehrere Situationen oder Themen hin interpretiert werden können. Schallert arbeitete mit derartigen, mehrdeutigen Texten. Z.B.:

In the last days of August, we were all suffering from the unbearable heat. In a few short weeks, our daily job had turned from a game into hard labor. "All we need now," said the manager in one of his discouraged moods, "is a strike." I listened to him silently but I could not help him. I hit a fly. "I suppose things could get even worse," he continued. "Our most valuable pitchers might crack in this heat. If only we had more fans, we would all feel better. I'm sure. I wish our best man would come home. That certainly would improve everyone's morale, especially mine. Oh well, I know a walk would cheer me up a little (Schallert 1976, 621f).

Sie konnte nachweisen, daß solche Texte durch Titel vereindeutigt werden können:

Context not only may make vague passages perfectly comprehensible, it also may affect the interpretation of messages which have two or more meanings (Schallert 1976, 621).

Texte können diesen Ergebnissen zufolge durch Titel desambiguiert werden - wobei allerdings unklar ist, ob der Titel hier tatsächlich in der Funktion des Ti-

tels diese Wirkung hat, oder ob er vielmehr als ein weiteres Element des Textes (eine Proposition) aufgefaßt werden muß [16]. Der Text, mit dem Schallert arbeitete, war insofern von dem Text unterschieden, mit dem Bransford & Johnson gearbeitet hatten, als zwar auch hier der Referenzraum fehlte, die Möglichkeit der Interpretation aber durch *manager* (im Verbund mit *Job, strike, pitcher* usw.) relativ stark begrenzt ist. Diese Terme bilden ein assoziatives Netz, welches festlegt, worauf dieser Text referieren kann: Tatsächlich monosemieren die Titel *Worries of a Baseball Team Manager* und *Worries of a Glassware Factory Manager* ja nicht den ganzen Text, sondern nur das polyseme *manager* mit seinen assoziierten Termen. Bei diesen geht die stärkste spezifizierende Kraft von *pitcher* aus - wengleich auch so das Feld, welches *pitcher* enthält, immer noch zweideutig bleibt. Würde man *pitcher* gegen *man* o.ä. vertauschen, ist offensichtlich, daß dann die Monosemierung auch durch die Nennung anderer Industrie-Sparten geleistet werden könnte.

Dooling & Lachman präsentierten ihren Vpn „passages that are vague and metaphorical and therefore very difficult to understand“ (Dooling/Lachman 1971, 216). An einem Beispiel: Die Vpn lasen den folgenden Text:

with hocked gems financing him/ our hero bravely defied all scornful laughter/ that tried to prevent his scheme/ your eyes deceive/ he had said/ an egg/ not a table/ correctly typifies this unexplored planet/ now three sturdy sisters sought proof/ forging along sometimes through calm vastness/ yet more often over turbulent peaks and valleys/ days became weeks/ as many doubters spread fearful rumors about the edge/ at last/ from nowhere/ welcome winged creatures appeared/ signifying momentous success (Dooling/Lachman 1971, 217).

Eine Gruppe erhielt keinen Titel, eine andere bekam zusätzlich (vor der Lektüre) *Christopher Columbus Discovering America* dargeboten. Außerdem wurde die Abfolge der Wörter (und damit das Grammatikalitätsmaß; vgl. dazu Engelkamp 19074, 21-23) von einem Computer statistisch variiert. Die Ergebnisse zeigen, daß nicht nur die syntaktische Wohlgeformtheit, sondern auch die Präsentation des thematischen Titels die Recall-Raten des Textes signifikant beeinflussen: Je höher die syntaktische Korrektheit war, desto mehr Wörter des Ausgangstexts wurden repro-

duziert; und auch der beigegebene Titel erhöhte die Recall-Rate leicht (allerdings nur um ca. 10%, vgl. Dooling/Lachman 1971, 218). Größer wurde der Effekt, wenn man die Wörter der Vorlage nach dem thematischen Rang eingruppierte - hier wurde der Recall-Effekt bei den thematisch hochrangierenden Wörtern höher (ebd., 219). Daß dabei die Kenntnis der kulturellen Einheit "Kolumbus" bzw. "Entdeckung Amerikas" vorausgesetzt werden muß, sei hier nur am Rande vermerkt. Ganz offensichtlich führte aber die thematische Organisation des Textes [17] zu einer Gewichtung, die die lexikalischen Einheiten, die in einem Text auftauchen, nach ihrer thematischen Relevanz bewertet [18].

5

Bock mußte in einem Experiment feststellen, dass die Behaltensleistungen von Texten mit oder ohne Überschriften nicht variierten, vielmehr einigermaßen gleich waren [19] - was ja im Gegensatz steht zu den Versuchen, die Bransford & Johnson und Dooling & Lachman durchgeführt hatten. Die Ergebnisse aus diesen Versuchen müssen wohl darauf zurückgeführt werden, daß die Texte teilweise pronominalisiert waren, ohne daß der Referent der Pronominalisierung im Text selbst genannt war, oder daß relevante (situative) Umstände im Text nicht thematisiert worden waren.

Hier hatten die Überschriften also die Funktion, die durch die Pronomina verursachten 'semantischen Leerstellen' zu schließen, mit der Folge, daß die Texte mit einer Überschrift sehr viel besser verstanden und behalten wurden als ohne eine Überschrift [19].

Bocks Texte waren demgegenüber auch ohne Überschrift verständlich, so daß im Verstehensprozeß keine Veranschaulichungsprobleme auftraten; vielmehr war es möglich, allein durch die Texte die zur Reproduktion offenbar notwendige konzeptuelle Basis (das "imagery") zu entwerfen.

Dementsprechend widmet sich Bocks Untersuchung einer anderen Hypothese. Er nimmt an, in Anlehnung an Kintschs Ausführungen, daß

a) die Verarbeitung eines Textes als ein semantischer Abstraktions- und Konstruktionsprozeß beschrieben werden muß, und zwar dergestalt, daß ein jeweiliger Rezipient einzelnen Teiltextrn semantische Informa-

tion entnimmt, die er zur Konstruktion übergeordneter "Ideen" oder Propositionen verwendet (die dem "Textthema" entsprechen); der Text wird also in der Rezeption hierarchisch strukturiert, so daß ein Teil der aufgenommenen Information anderen Teilen übergeordnet wird (vgl. Bock 1977, 3).

b) in der hierarchischen Konstruktion des verstandenen Textes spielt das jeweilige Vorwissen des Rezipienten eine entscheidende Rolle: der erste Satz, der ja noch keinen anderen Satz des Textes als Kontext hat, bildet seinerseits den Kontext, auf den alle folgenden Sätze bezogen werden müssen - so daß hypothetisch der Einleitungssatz (oder genauer: der Titel [20]) die folgende Textverarbeitung ganz wesentlich beeinflußt (Bock 1977, 4).

Diese beiden Überlegungen zusammenfassend, Bock zu der Hypothese:

Sofern in den Textpropositionen Argumente aufgegriffen werden, die durch die vorangehende Überschrift eingeführt worden sind, sind diese nachfolgenden Propositionen den Überschriftspropositionen direkt untergeordnet. Unter diesen Umständen sollten sie deshalb besser behalten werden als unter einer alternativen Überschrift, mit der sie keine Argumente gemeinsam haben. Denn unter dieser Überschrift nehmen sie eine tiefere Hierarchie-Ebene ein als solche unter der ersten Überschrift. Wenn also einem Text unterschiedliche Überschriften vorangestellt werden, sollte dies das hierarchische Organisationsgefüge der dem Text zugrundeliegenden Textbasis findern, und damit die Behaltensleistung für einzelne Propositionen (Bock 1977, 6).

Um diese Hypothese überprüfbar zu machen, wählte Bock zu einem Text Überschriften, die sich auf verschiedene Teiltextrn bezogen - so daß die selektive Kraft, die hypothetisch durch den Titel ausgeübt wird, sich in den Reproduktionen dieser Texte niederschlagen mußte. Tatsächlich konnte Bock nachweisen, daß durch die Überschrift hierarchische Abhängigkeitsverhältnisse im Text ganz maßgeblich verändert werden können:

Wird bei einem Text die Überschrift verändert, so ändert dies für einige Propositionen die Hierarchie-Ebene. Dies wiederum verändert die Wichtigkeit der Argumente und Prädikate dieser Propositionen für den Text und damit für ihre Behaltensleistung (Bock 1977, 19).

Diese Ergebnisse dürfen als eine Bestätigung der Hypothese gewertet werden, daß der Text hierarchisch aufgebaut ist - so daß innerhalb des Textes Sub- bzw. Superordinationsverhältnisse wesentlich zur semantischen Struktur des Textes beitragen. Gerade auf Grund des hierarchischen Aufbaus von Texten erscheint es plausibel, daß Texte erinnert werden können, daß aber auch die Rezeption von Texten nicht nur eine einfache Informationsaufnahme ist, sondern vielmehr auch ein Konstruktionsprozeß, in dem die hierarchisch-thematische Form des Textes aufgebaut werden muß. Gleichzeitig kann damit auch belegt werden, daß durch die Überschrift dem Text ein Relevanz- oder Signifikanzkriterium beigegeben ist, welches die eigentliche Textverarbeitung dahingehend beeinflußt, daß die Interpretation bzw. Strukturierung der aufgenommenen Daten so sein muß, daß die thematische Vorgabe der Überschrift erfüllt wird.

6

Daß der Titel maßgeblich die Interpretation von Teiltexen beeinflussen kann, wird durch ein Experiment von Bransford & Johnson illustriert. Sie arbeiteten mit folgendem Text:

WATCHING A PEACE MARCH FROM THE 40TH FLOOR

The view was breathtaking. From the window one could see the crowd below. Everything looked extremely small from such a distance, but the colorful costumes could still be seen. Everyone seemed to be moving in one direction in an orderly fashion and there seemed to be little children as well as adults. The landing was gentle, and luckily the atmosphere was such that no special suits had to be worn. At first there was a great deal of activity. Later, when the speeches started, the crowd quieted down. The man with the television camera took many shots of the setting and the crowd. Everyone was very friendly and seemed glad when the music started
(Bransford/Johnson 1973, 412).

Dieser Text enthält einen Satz, dessen konsistente Interpretation Schwierigkeiten bereitet:

The landing was gentle, and luckily the atmosphere was such that no special suits had to be worn.

Bransford & Johnson beobachteten, daß die Vpn an dieser Stelle verwirrt oder überrascht waren; einige konstruierten Kontexte, um den offensichtlichen Sinnbruch einzuholen; die meisten aber berichteten, sie könnten nicht einsehen, was der Satz bedeuten sollte. Tatsächlich reproduzierten auch nur 18% der Vpn irgendeinen Bestandteil des Satzes; auch ein Vervollständigungstest, bei dem die Vpn

The landing _____ and luckily the atmosphere _____ [22].

möglichst getreu ergänzen sollten, vermochte nur bei 29% der Vpn eine Idee vom Inhalt des Satzes hervorgerufen. Ganz offensichtlich "paßte" der Satz nicht in den Kontext [23], war also nicht adäquat und konsistent interpretierbar und wurde schlicht "vergessen" [24]. Bransford & Johnson variierten daraufhin den Titel zu:

A SPACE TRIP TO AN INHABITED PLANET,

woraufhin 53% der Vpn den *landing-Satz* reproduzierten und sogar 82% dazu fähig waren, im Vervollständigungstest den Satz vorlagegemäß zu ergänzen (wobei Paraphrasen natürlich erlaubt waren) [25].

Dieser Versuch illustriert zwei Dinge mit großer Deutlichkeit: Zum einen werden nur die Einzelheiten eines Textes gespeichert, die semantisch konsistent aufeinander zu beziehen sind; inkonsistente Information wird unterdrückt. Geht man andererseits von den „recall scores on the LANDING sentence as a function of the title condition“ (Bransford/Johnson 1973, 413) aus und nimmt man „subjects‘ tendency to recall only ideas consistent with their respective topics“ (ebd.) als gegeben an, so muß festgestellt werden, daß Titel eine sehr tief liegende *Basis für das Zustandekommen der Konsistenz eines Textverständnisses* sind. Die Integration der Bestandteile des Textes geschieht offenbar immer unter dem Gesichtspunkt "Vereinbarkeit mit dem durch die Überschrift vorgegebenen Thema" [26]. Demzufolge scheint die These, daß die Kohärenz eines Textes durch eine semantisch-thematische Textbasis erzeugt wird, sich auch empirisch bzw. rezeptionstheoretisch zu bestätigen. Durch die thematische Bindung aller Teiltexen wird gleichzeitig eine Gewichtung vollzo-

gen, die die Teiltex-te als mehr oder weniger relevant, als integrierbar in die ganzheitliche Bedeutung des Textes oder aber als irreführend, überflüssig, störend oder falsch charakterisiert. Die Rezeption eines Textes ist demzufolge auch eine Filterung, durch die das Wesentliche vom Unwesentlichen getrennt wird.

7

Ein Experiment, welches verdeutlicht, daß durch den Titel auch "Meinungen" beeinflußt werden können, möge diese Übersicht über Titel-Experimente beschließen. Bock benutzte in einem Versuch einen Text, der die Frage diskutierte, ob der Mensch vom Affen abstamme oder nicht. Dieser Text wurde einer Gruppe von Vpn ohne Überschrift dargeboten, einer zweiten Gruppe mit der Überschrift *Der Mensch - doch ein nackter Affe?*, einer dritten schließlich mit dem Titel *Der Mensch - doch kein nackter Affe?*. Danach befragt, ob der Text die These vertrete, daß der Mensch vom Affen abstamme, antworteten die Mitglieder der ersten beiden Gruppen mehrheitlich, daß der Text eher *für* die These der Abstammung des Menschen vom Affen spreche, während die Mitglieder der letzten Gruppe mehrheitlich der Auffassung waren, der Text spreche *gegen* diese These, Offensichtlich vermochte die jeweilige Oberschrift also die Einschätzung des Textes zu verändern, indem die Einstellungen der Vpn zu dem Thema des Textes beeinflußt wurden. Bock schlußfolgert aus diesen Beobachtungen:

daß man Textverarbeitung nicht nur als einen innersprachlichen Vorgang betrachten sollte, sondern zugleich als einen Vorgang, durch den metasprachliche, kognitive Bestände wie Wertungen, Meinungen oder Attitudes ausgebildet, bestätigt oder verändert werden können (Bock 1977, 20f; vgl. Wünsche 1972, 29).

Interessanterweise waren die Einstellungsunterschiede zwischen den drei Vpn-Gruppen nicht in den Behaltensleistungen bzw. Reproduktionen nachzuweisen (Bock 1977, 21), so daß nahezuliegen scheint, daß Bewertungen von Texten von Textverarbeitungen im engeren Sinne unabhängig sind. Doch sind diese Verhältnisse zu wenig erforscht, als daß man bereits gesicherte Aussagen darüber formulieren könnte.

8

Die berichteten Experimente resümierend, lassen sich folgende Thesen aufstellen:

a) Es muß grundsätzlich danach unterschieden werden, ob ein vorliegender Text betitelt wird, oder ob nach der Rolle des Titels im Verstehensprozeß eines Textes gefragt wird; im ersteren Fall kommt dem Titel die Rolle einer Aussage über den Text zu, im letzteren ist er als ein - allerdings ausgezeichnetes - Element des Textes selbst anzusehen.

b) Wenngleich auch die vorliegenden Ergebnisse eine sehr schmale Basis zur Formulierung einer Hypothese sind, läßt sich doch vermuten, daß das Betiteln ein Weg ist, "naiven Textstrukturierungen" auf die Spur zu kommen; wenn man annimmt, daß konventionellerweise im Titel hierarchisch sehr tiefliegende Textpropositionen benutzt werden, muß von der Art der Betitelung ein Schluß möglich sein auf die Art und Weise, wie Sprachteilnehmer Gliederungen von Texten vornehmen.

c) In der Rezeption von Texten verursachen Titel anscheinend Vorstrukturierungen der Wahrnehmungen und der Verständnisse von Texten; indem durch den Titel konventionellerweise das Thema / ,topic‘ gegeben ist, kann ein jeweiliger Rezipient den Text hinsichtlich dieser "Leitidee" strukturieren, so dass er auch entscheiden kann über die Relevanz oder Nicht-Relevanz von Teiltex-ten hinsichtlich des Themas-in-Rede; zudem können Titel wesentlich zur Monosemierung mehrdeutiger Texte beitragen.

d) Durch unterschiedliche Titel zum gleichen Text können je andere Teiltex-te akzentuiert werden, die hinsichtlich des im Titel genannten thematischen Komplexes anderen Teiltex-ten gegenüber hervorgehoben werden; durch den Titel scheint der Text ein "thematisches Profil" zu erhalten, welches das Relevanzverhältnis von Teiltex-ten zueinander (wie in einem Relief) verschiebt; ob die Gliederung von Texten in Teiltex-te selbst dadurch beeinflußt wird, kann noch nicht entschieden werden.

Es wäre nötig, auf der Folie dieser Feststellungen und Hypothesen weitere Experimente durchzuführen, damit über die Validität von Aussagen über die Funktion des Titels mit größerer Sicherheit entschieden werden kann.

Anmerkungen

[1] Dies ist weder trivial noch überflüssig: denn z.B. zahlreiche literaturwissenschaftliche Interpretationen von Texten enthalten ausführliche Diskussionen darüber, welche Bedeutung einem jeweiligen Titel denn zukomme (Beispiele erübrigen sich hier). Auch kann in Texten die Polysemie von Wörtern ausgenutzt werden (wie z.B. in der Kriminalserie *Die Kette*), so daß im Verlauf des Textes (und damit auch im Rezeptionsprozeß) lange offenbleiben kann, wie der Text den Titel denn erfüllen wird.

[2] Zum Begriff "Konzept" und zur "Konzeptualisierung" vgl. Posner 1976, 21; Lindsay/Norman 1977, 382-411.

[3] Wienold 1976, 38; vgl. dazu auch Wienold 1977, 47; Gülich/Raible 1977, 292-295. Die Begründung für dieses Verfahren ist evident; denn: „Der Sprachbesitz läßt sich [...] wissenschaftlich nicht direkt erfassen, weil wir in keinen anderen Menschen hineinsehen können und unser eigener Sprachbesitz uns grobenteils gar nicht bewußt ist“ (Glinz 1967, 68). Demzufolge muß die Erfassung z.B. von Textverarbeitungen mittelbar erfolgen; vgl. dazu auch Glinz 1967, 60-69.

[4] Wienold 1977, 47-48. Zur Definition der ersten sieben Relationen vgl. Wienold 1976, 39-40. Zur Kritik vgl. Michels 1977, 21-22.

[5] Engel u.a. 1977, 3. Ein ähnliches Verfahren benutzte Anderson (1976, 102-111) zur Überprüfung von Fremdsprachenkenntnissen von Schülern.

[6] Daß dies nicht aufgrund der Häufigkeit, mit der die entsprechenden Terme im Text auftreten, begründet werden kann, legt Engel (1977, 168) dar.

[7] So weit gehen die Autoren nicht; Engel vermutet einmal, dass die thematische und inhaltliche Elaborierung für die Bevorzugung einer 'Propositions-Komponente' im Titel verantwortlich ist (Engel 1977, 168).

[8] Anderson/Pitchert 1976, 10. Zur Funktion der Perspektive in der Texttheorie vgl. Todorov 1973, 123ff.

[9] Vgl. Bransford/Johnson 1973, 419. Man denke auch an die bekannten "Aha-Erlebnisse", die auch retroaktiv sein können.

[10] Bransford/Johnson 1973, 392-393. Zum folgenden Experiment vgl. auch Bransford/Johnson 1972, 718-722.

[11] Vgl. dazu auch die Ergebnisse von Dooling & Mullet (1973), die diese Feststellung weitestgehend bestätigen: „the results show that the theme of a story can be used as a mnemonic device to improve recall“. Die Autoren geben allerdings zu bedenken: „There is a sense, however, in which the theme could be affecting the output phase of recall“ (1973, 406).

[12] Der These Paivios folgend, muß angenommen werden, daß "Verstehen" mit einer Art "imaging" verknüpft ist: „If hat I am claiming is that imagery can and does occur as an assoziative reaction to words, and that it plays a part in our memory for (and comprehension of) language“ (Paivio 1971, 8) Engelkamp faßt die bisherige Forschung über das "imaging" wie folgt zusammen: „In der 'imagery'-Forschung wird u.a. der Einfluß der Vorstellung von Objekten und Ereignissen auf die Verarbeitung sprachlicher Begriffe untersucht. In den Worten Paivios bedeutet dies, daß hier die Interaktion von zwei Kodierungssystemen untersucht wird, eines rein sprachlichen und eines nicht-sprachlichen, das sich nur auf die private Erfahrung stützt und das man 'imagery' nennt. Man fand, daß die Rückbeziehung von sprachlichen Informationen auf die individuelle Erfahrung bzw. Wahrnehmung die Verarbeitung von sprachlichem Material erleichtert“ (Engelkamp 1974, 89). Danach wird deutlich, warum die Nennung eines "topic" um so größere Auswirkungen hat, je abstrakter die Formulierung des Textes ist; vgl. dazu Bransford/Johnson 1973, 408; grundsätzlich vgl. dazu Paivio 1971, 23-25; Engelkamp 1974, 90-91; Bock 1978, 83ff.

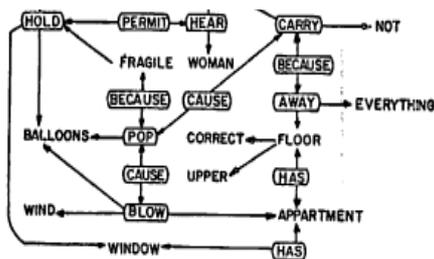
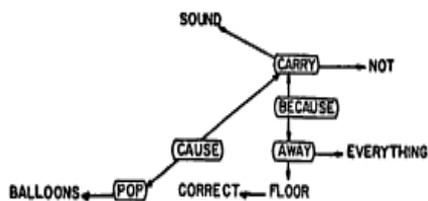
[13] Ob die Kombination beider Größen (Titel + Bild) Auswirkungen auf Verständlichkeit und Reproduzierbarkeit hat, ist noch nicht überprüft. Bransford & Johnson (1973, 407) geben zwar an, diesen Test noch durchzuführen, doch ist nicht bekannt, ob und mit welchem Ergebnis dies geschehen ist.

[14] Möller 1978, 53. Vgl. auch Gülich/Raible 1977, 39.

[15] Anderson (1976, 403) gibt die folgende Elaboration des Anfangssatzes des Beispieltextes als minimalste Formulierung an, die relative Autosemantie habe:

The balloons were holding a speaker up to an upper apartment window. This permitted the sound of the serenade to be heard by the woman. It must be a fragile arrangement. If the wind blew the balloons against the apartment they might pop.

Oder, in Form eines Netzwerkes (zunächst die Originalfassung, dann die erweiterte Fassung Andersons):



Daß diese weltreichenden Ergänzungen nicht in einer Überschrift komprimiert werden können, ist klar.

[16] Vgl. hierzu auch Dressler (1972, 18), der behauptet, daß Überschriften nicht außerhalb des Textes stünden; allerdings hätten sie besondere pragmatische Eigenschaften, die der Text nicht habe.

[17] Diese vom Thema abhängigen Beziehungs- und Gewichtungsverhältnisse können evtl. als Isotopien oder als semantische Felder bzw. Äquivalenzklassen beschrieben werden; vgl. Lotman 1973, bes. 136ff; Rastier 1974, bes. 160ff; Gipper 1972, 38ff; Gülich/Raible 1977, 175ff; Kloepfer 1975, 94ff.

[18] Vgl. hierzu auch das Experiment von Perfetti & Goldman: „When a sentence was presented in isolation without context, and when the imagery and concreteness of the subject-noun and object-noun were high and equal, there was no difference between the two nouns in prompt effectiveness. For example, in

THE SERFS REBELLED AGAINST THE BARON, SERFS and BARON were equally good prompts for retrieval of the sentence. When the sentence appeared at the end of a paragraph, the retrieval power of both nouns was greatly increased. However when the subject (SERFS) was the theme of the paragraph, the subject was a much better prompt than the object. when the object (BARON) was the theme, subject and object were again equal“ (1974, 70) Der thematische Kontext scheint demzufolge gewissermaßen als "Reliefgeber" zu funktionieren, was sich auch in Wahrnehmung und Erinnerung des Textes niederschlägt. Vgl. dazu auch die These Lämmerts (1972, 144), daß der Titel mit „seiner vorausweisenden Ordnungskraft“ es ermöglichen, den im Titel genannten *Hauptgegenstand* im Text selbst zunächst nicht zu nennen, sondern einzukreisen oder in *Stufen auf ihn* hinzubauen; gleichwohl sei der Gegenstand durch die Nennung im Titel immer im Hintergrundbewußtsein des Lesers mitgegeben.

[19] Dies mußte auch schon Schallert (1976, 630) feststellen.

[20] Bock 1977, 10. Zu dieser Problematik liegen auch psycholinguistische Befunde von einem Versuch von Bock & Hörmann vor; dabei wurden gleichzeitig Sätze und Bilder dargeboten; anschließend mußten die Vpn den jeweiligen Satz zu reproduzieren versuchen. Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, daß entgegen Olsons Theorie (daß ein konkreter Kontext eine Spezifikation der Bedeutung zur Folge hätte) die „unmittelbaren Behaltensleistungen nicht durch die Eigenart der Bildsituation beeinflusst werden, so dass die Recall-Raten der Sätze mit und ohne Bild nicht variierten“ (1974: 343-344) Diese Verhältnisse ändern sich aber grundlegend, wenn der sprachliche Kontext Konjunktionen, Pronomina o.ä. enthält, die nicht auf den sprachlichen Kontext selbst bezogen sind: „Pronominalsätze sind im Vergleich zu Substantivsätzen semantisch unterbestimmt [...]. Die Pronomen ließen gleichsam semantische Leerstellen offen, die nur durch den Bildkontext geschlossen werden konnten. Anhand des dazugehörigen Bildes konnte der Rezipient die Pronomen (...) spezifizieren, so daß Pronominalsätze mit einem Bild besser behalten wurden als ohne Bild“ (Bock/Milz 1977, 14).

[21] Bocks Titel beziehen sich immer schon auf relativ hohe textthematische Hierarchiestufen, ob auch

andere Einleitungssätze das gleiche leisten können wie derartige Titel, klärt er nicht.

[22] Bei Bransford/Johnson (1973, 413) ist eine andere Version dieses Satzes angegeben. Die obige Version ist zit.n. Lindsay/Norman 1977, 352.

[23] Lindsay/Norman (1977, 353) illustrieren dies so, daß der fragliche Satz durch keinerlei Verbindungen an das "network" des Textes angeschlossen, somit kontextunabhängig ist.

[24] Vgl. dazu auch Bower (1976, 513), der die Einfachheit von Texten in oraler Tradition auf einen ähnlichen, auf Kohärenzkriterien begründeten Textbegriff zurückführt.

[25] Vgl. Bransford/Johnson 1973, 412-414 und Lindsay/Norman 1977, 351-354.

[26] Tatsächlich sinkt die Recall-Rate sogar unter die Werte, die ohne "topic" erzielt werden, wenn man im Titel ein irreführendes Thema angibt; vgl. Bransford/Johnson 1973, 409. Auch Geschichten, denen selbst das kohärenzstiftende „over-riding goal tying the episodes together“ entnommen wird, werden deutlich schlechter erinnert als zusammenhängende Geschichten: „Subjects who studied the unrelated episodes of the narrative tend to show all-or-none forgetting of entire episodes much like a free-recall subject may fail to retrieve a whole category of words from his study list“ (Bower 1976, 517).

Literatur

Anderson, John R. (1976) *Language, memory, and thought*. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum Ass. (The Experimental Psychology Series).

Anderson, Richard C. / Pitchert, James W. (1978) Recall of previously unrecallable information following a shift in perspective. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 17, 1-12.

Bock, Michael (1977) *Überschriftspezifische Selektionsprozesse bei der Textverarbeitung*. Mimeo Bochum.

--- (1978) *Wort-, Satz- und Textverarbeitung*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer (Kohlhammer Standards Psychologie.).

Bock, Michael / Hörmann, Hans (1974) Der Einfluß von Bildern auf das Behalten von Sätzen. Eine Untersuchung zu Olsons "kognitiver Semantiktheorie". In: *Psychologische Forschung* 36, 343-357.

Bower, Gordon H. (1976) Experiments on story understanding and recall. In: *Quarterly Journal of Experimental Psychology* 28, 511-534.

Bransford, John D. / Johnson, Marcia K. (1972) Contextual prerequisites for understanding: Some investigations for comprehension and recall. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 11, 717-726.

--- / --- (1973) Considering of some problems of comprehension. In: William G. Chase (ed.), *Visual information processing*. New York/London: Academic Press, 383-438.

Dooling, D. James / Lachman, Roy (1971) Effects of comprehension on retention of prose. In: *Journal of Experimental Psychology* 88, 216-222.

Dooling, D. James / Mullet, Rebecca L. (1973) Locus of thematic effects in retention of prose. In: *Journal of Experimental Psychology* 97, 404-406.

Dressler, Wolfgang (1972) *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. 13).

Engel, Dorothea (1977) *Textexperimente mit Apathikern*. Tübingen: Narr (Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft. 1.).

Engel, Dorothea [...] (1977) Textverständnis bei Apathikern. Experimentelle Untersuchungen zur Textwiedergabe. In: *Linguistische Berichte* 49, 1-17.

Engelkamp, Johannes (1974) *Psycholinguistik*. München: Fink (UTB. 297.).

Gipper, Helmut (1972) Thesen zur Analyse von Texten mit den Methoden der Sprachinhaltsforschung. In: *Gegenwartssprache und Gesellschaft. Beiträge zu aktuellen Fragen der Kommunikation*. Hrsg. v. Ulrich Engel u. Olaf Schwencke. Düsseldorf: Schwann, 34-47.

Glinz, Hans (1967) *Sprachwissenschaft heute. Aufgaben und Möglichkeiten*. Stuttgart: Metzler (Dichtung und Erkenntnis. 4.).

Gülich, Elisabeth / Raible, Wolfgang (1977) *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*. München: Fink (UTB. 130.).

- Kloepfer, Rolf (1975) *Poetik und Linguistik. Semiotische Instrumente*. München: Fink (UTB. 366.).
- Lämmert, Eberhard (1972) *Bauformen des Erzählens*. 5., unveränd. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Lindsay, Peter H. / Norman, Donald A. (1977) *Human information processing. An introduction to psychology*. 2nd ed. New York/San Francisco/ London: Academic Press.
- Lotman, Jurij M. (1973) *Die Struktur des künstlerischen Textes*. Frankfurt: Suhrkamp (Edition Suhrkamp. 582.).
- Michels, Gert (1977) Das Konzept "Textverarbeitung". Kritische Bemerkungen zur Beschreibung und Analyse von Lektüreprozessen. In: *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 9, 7-34.
- Paivio, Allan (1971) Imagery and language. In: Sydney Joelson Segal (ed.), *Imagery. Current cognitive approaches*. New York/London: Academic Press, 7-32.
- Perfetti, Charles A. / Goldman, Susan R. (1974) Thematization and sentence retrieval. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 13, 70-79.
- Posner, Michael I. (1976) *Kognitive Psychologie*. München: Juventa (Grundfragen der Psychologie.).
- Rastier, François (1974) Systematik der Isotopien. In: Kallmeyer, W. [...] (Hrsg.): *Lektürekolleg zur Textlinguistik*. 2. Reader. Frankfurt: Athenäum Fischer, 153-190.
- Schallert, Diane Lemonnier (1976) Improving memory for prose; The relationship between depth of processing and context. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 15, 621-632.
- Todorov, Tzvetan (1973) Poetik. In: François Wahl (Hrsg.), *Einführung in den Strukturalismus*. Frankfurt: Suhrkamp, 105-179 (stw. 10).
- Wienold, Götz (1972) *Semiotik der Literatur*. Frankfurt: Athenäum.
- (1974) Ein Konzept für die empirische Erforschung literarischer Kommunikation. In: Peter Hartmann & Hannes Rieser (Hrsg.) *Angewandte Textlinguistik*. 1. Hamburg: Buske, 180-196 (Papiere zur Textlinguistik. 2.).
- (1976) Text processing: Semantic relations between sentences and between texts. In: *Folia Linguistica* 9, 37-44.
- (1977) Das Konzept der Textverarbeitung und die Semiotik der Literatur. In: *Lili* 7,27/28, 46-54.
- Wünsche, Konrad (1972) *Die Wirklichkeit des Hauptschülers. Berichte von Kindern der schweigenden Mehrheit*. Köln: Kiepenheuer & Witsch (pocket. 37.).